

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weßgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzeile oder vom Raum 20 Pfennige für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 38.

Breslau, Donnerstag, den 15. Februar 1894.

5. Jahrgang.

## Zur Arbeitslosenfrage.

„Man muß sich hüten, den Nothstand öffentlich anzuerkennen, weil dadurch nur die Arbeitsfurcht und die Begehrlichkeit gesteigert wird. Das Niveau der Menschen im Allgemeinen und der Arbeiter im Besonderen sinkt herab, wenn sich eine übermäßige Hilfsbereitschaft gegenüber Arbeitslosigkeit zeigt.“

Stadtbaurath Hobrecht-Berlin.

R. S. Ein Vertreter unserer Bourgeoisie hat diesen Ausdruck gethan, und damit die Gesinnung der oberen Zehntausend, der sogenannten guten, feinen und gebildeten Kreise, documentirt. Wir sind längst daran gewöhnt, solche und ähnliche Worte zu hören, wenn es sich darum handelt, dem Proletariat, dem ausgehungerten Volke seine elende und menschenunwürdige Lage zu verbessern.

Der im Motto angeführte Satz ist von einem Berliner Stadtverordneten anlässlich der Nothstands-Debatte im Stadtparlament ausgesprochen worden, einem Manne, der nicht nöthig hat, sich die Frage vorzulegen: „Von was werde ich morgen leben?“ Und wie die Communal-Weisen, so denken auch diejenigen, welche im Staate eine hervorragende Rolle spielen und berufen sind, über das Wohl und Wehe eines Volkes zu berathen.

Wir haben schon des Oefteren ausgeführt, daß die deutsche Regierung allein nicht verantwortlich zu machen ist für die ungeheure Arbeitslosigkeit, für das Massenelend, sondern daß unsere wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse die Hauptschuld daran tragen. Es ist selbstverständlich, daß die Herren am grünen Tisch uerit

die Interessen derjenigen wahren müssen, welche in Folge ihres gesellschaftlichen Ranges und ihrer Geldsack die erste Violine im politischen Orchester spielen und als die Edelsten der Nation gelten. Wir wissen aber auch, daß, jemehr dieser ausverschämten und ausbeutenden Junkertippe geboten wird, sie immer mehr haben will. Wir sehen es an den Livoli-Rittern, jenen Nimmersatten und „nothleidenden“ Agrariern, wie sie sich gebenden und von Tag zu Tag frecher werden. Jene Herren haben natürlich das Privilegium, über ihren „Nothstand“ zu schreien, — aber das Volk? — Da gilt der schöne Spruch: „Quod licet Jovi, non licet bovi“; zu deutsch: „Was den oberen Zehntausend Recht ist, das ist der Arbeitercanaille noch lange nicht billig.“

Den besten Beweis liefert jetzt die Opposition gegen den russischen Handelsvertrag, und wie man sich sträubt, einen Zustand zu schaffen, wodurch der arme Mann in die Lage versetzt wird, für weniger Geld sich Brot kaufen zu können. Nur so zu; die Früchte dieser Saat fallen uns in den Schooß; ja, wir könnten die Ernte beschleunigen, wollte die socialdemokratische Partei die Bahn der Besheitspolitik beschreiten. Doch das liegt uns fern, und die herrschenden Klassen müßten uns dankbar sein, wenn wir jährlich und täglich auf den Nothstand in den großen Schichten der Bevölkerung hinweisen und sie auffordern, Mittel und Wege einzuschlagen, die diesen Verhältnissen ein Ende machen. Es wird dadurch am Besten die Verleumdung der Gegner widerlegt, welche behaupten, daß die Socialdemokratie die Massen erst an den Bettelstab bringen will. Wollten wir das wirklich, dann brauchten wir nur die Karre laufen zu lassen, wie sie will und stillschweigend dem Treiben der bürgerlichen Gesellschaft zusehen. Eine solche passive Stellung

unsererseits würde nur zur Beschleunigung des Desorganisirten Sabaths führen, den die Bourgeoisie aufführt.

Nein, das wäre mit zu großen Opfern zu kaufen, ein solches Mittel den Zweck unserer Bestrebungen nicht heiligen, sondern es gilt, mit allen Kräften darauf hinzuwirken, durch gesetzliche Bestimmungen der Arbeiterschaft Schutz, und das Ende der Beschäftigungslosen zu vermindern, ja vollständig aus der Welt zu schaffen.

Doch man soll nicht glauben, daß die Bourgeoisie gar kein Verständnis für die Beseitigung dieser, die cultivirten Staaten bewegende Frage hätte. Weit gefehlt. — Man höre, wie es in Berlin gemacht wird. Die „Frankf. Ztg.“ orakelte vor Kurzem über die Arbeitslosenfrage und erzählt dabei Folgendes:

„Die Leiter der Berliner Wärmestuben sind jüngst durch eine glückliche Beobachtung auf den richtigen Weg gerathen, die Arbeitslosigkeit zu mindern. Da sahen sie in ihren Wärmestuben den arbeitslosen Gebatter Schneider neben dem arbeitslosen Gebatter Schuster sitzen. Der Schneider hatte defekte Schuhe, der Schuster defekte Kleider an. Man gab dem Einen Nadel und Zwirn, dem andern Me und Beschraht in die Hand, der Schneider flickte die Kleider des Schusters, der Schuster die Schuhe des Schneiders, und beide thaten Arbeit, die gewiß ihre zwanzig Pfennige pro Tagewerk werth war, beider Noth war ein wenig gelindert und keiner war dem andern etwas schuldig geblieben. Man hat in den Berliner Wärmestuben kleine Werkstätten eingerichtet, in welchen die arbeitslosen Handwerker für die Bedürfnisse ihrer arbeitslosen Stuhengenossen arbeiten, und gedenkt, wie es heißt, im nächsten Jahre Mehliches für Frauen zu schaffen, dener man Wolle und Stricknadeln geben will, damit sie für sich, ihre Kinder und andere Arbeitslose Strümpfe stricken. Das Experiment ist ein glückliches. Nur hat man, unseres Erachtens, einen Fehler begangen, indem man den für seine arbeitslosen Genossen Arbeitenden einen Tagelohn von 2 Mark zugestanden hat. Das Geld dafür — nebst Arbeitswerkzeug und Material — wird auf

## Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

131

[Nachdruck verboten.]

Aber ein einziger Blick in das Innere des Schränkchens belehrte Gerhard, daß dasselbe von einer unbefangenen Hand durchwühlt worden sei. Während er selbst stets mit benahe peinlicher Gewissenhaftigkeit auf strenge Ordnung hielt, lagen jetzt alle Gegenstände wirt durcheinander, als hätte ein Fremder etwas unter ihnen gesucht und sie dann aus Furcht, überrascht zu werden, nur nothdürftig und in fliegender Hast in ihre frühere Lage zurückgebracht. Aber es fehlte nichts, und auch Lissy's Brief war vorhanden, wenn sich auch Gerhard mit voller Bestimmtheit erinnerte, ihn vorhin an eine andere Stelle gelegt zu haben.

Die unfreundliche Wahrnehmung erfüllte ihn mit großem Schrecken und er stand eine geraume Weile ganz rathlos und niedergeschlagen da. Wer konnte ein Interesse daran gehabt haben, seine kleinen Habseligkeiten während seiner Abwesenheit so hinterlistig zu durchforschen? — Ein gemeiner Dieb? — Wohl schwerlich? Denn selbst wenn man dem thörichten Gedanken Raum geben wollte, daß ein solcher sich gerade das Mansardenstückchen der beiden jungen Leute zum Operationsplan ausersehen habe, hätte er doch sicherlich die goldene Borstednadel und das kleine Geldbeutelchen, welche Gegenstände ganz offen dalagen, an sich genommen.

Aber gegen wen sonst dürfte Gerhard einen Verdacht erheben? Das Dienstmädchen hatte während der Nachmittagsstunden nichts in dem Zimmer zu thun, und sonst kam Niemand hier herauf als Müncheberg. Aber war es denn möglich? Dürfte er auch nur einen einzigen Augenblick an diese Möglichkeit denken? Dürfte er seinen Stuhengenossen eines Unrechts fähig halten, das nicht mehr als einen einzigen Schritt entfernt war von einem wirklichen Verbrechen?

Ohne daß er sich Mühe gegeben hätte, darüber nachzudenken, fiel ihm doch mit einem Mal Alles ein, was er bisher an auffälligen oder verdächtigen Eigenschümlichkeiten Müncheberg's wahrgenommen hatte, und daß derselbe ein großes Interesse daran habe, jedem seiner Schritte nachzuforschen, hatte er trotz seiner Arbeitslosigkeit längst bemerkt.

Konnte ihn diese zudringliche Neugierde nicht auch dazu veranlaßt haben, den Schrank seines Stuhengenossen mittels Nachschlüssels zu öffnen und seine Effecten zu durchwühlen? Gerhard hatte keine Geheimnisse zu verbergen, und er würde seine peinliche Entdeckung vielleicht stillschweigend hingenommen haben, wenn ihm nicht der Gedanke, daß Lissy's Brief nun doch in der Hand eines Fremden gewesen sei, eine wahre Herzbelemmung verursacht hätte. Jetzt war es ihm eine unabweißbare Pflicht, nach dem Urheber dieser Indiscretion zu forschen, und wenn er sich zu diesem Zweck auch an Ludwig Kehlren selbst wenden mußte. Zuvor aber gab es ja ein einfaches Mittel, sich von Müncheberg's Schuld zu überzeugen. Er benutzte zur

Aufbewahrung seiner Effecten einen ganz ähnlichen Wandschrank, und wenn er der Schuldige war, so lag die Vermuthung sehr nahe, daß er sich des dazu gehörigen Schlüssels bei seinem Beginnen bedient habe. In diesem Falle mußte auch Gerhard's Schlüssel zu dem Schränkchen seines Stuhengenossen passen, und der junge Mann konnte kein Unrecht darin erblicken, einen dahingehenden Versuch zu machen, da er natürlich fest entschlossen war, Müncheberg's Schrank nicht zu öffnen und keinen Blick in sein Inneres zu werfen. Ohne Mühe ließ sich der Schlüssel in das Schloß einschließen und drehen; aber in dem Augenblick, als Gerhard prüfen wollte, ob die Sperrfeder nachgeben würde, fühlte er seine Hand von hinten her mit einem festen Druck gepackt, und über seine Schulter beugte sich Müncheberg's bleiches Gesicht, das zu einer grünlichen Frage verzerrt schien, während seine Augen in einem grünlichen Feuer leuchteten, gleich denen einer Rose, welche ihr Opfer endlich unter den Krallen hatte.

„Ah, das ist ja eine allerliebste Ueberraschung,“ zischte er dicht an Gerhard's Ohr. „Die Unschuld vom Lande übt sich im Diebeshandwerk! Und gleich mit Nachschlüsseln? — Ein hoffnungsvoller Anfang, das muß wahr sein!“

Gerhard war im Augenblick der Ueberrumpelung vom Schrecken völlig gelähmt gewesen und hatte die Beschimpfung, welche langsam und mit einer Art von satanischem Behagen ausgesprochen worden war, schwiegend über sich ergehen lassen. Aber kaum war er sich der ganzen Bedeutung derselben bewußt geworden, als



Meine Herren, das Gericht verurtheilte den Mann zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis mit der Begründung, daß es als strafmildernd berücksichtigt habe die ihm zu Theil gewordene ungenügende Besoldung. — Das ist einer von den vielen gerichtlich festgestellten Fällen, worin die jämmerliche Bezahlung die Beamten zu Verbrechen geradezu stimuliert.

Ein anderer Fall aus Leipzig:  
Vor dem Schwurgericht stand kürzlich ein Landbriefträger, gleichfalls wegen Unterschlagung im Amte angeklagt. Der Mann hatte neun Kinder zu ernähren und bezog einen Monatsgehalt von 65 Mark! Die Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig unter Billigung mildernder Umstände.

Es versteht sich von selbst, daß der, der ein fühlendes Herz in der Brust hat, mag er einer Partei angehören, welcher er wolle, die Postclaven und Postkulis als Laute betrachten muß, denen mildernde Umstände immer zugebilligt werden müssen. Wir haben ja gesehen, daß in Köln sogar Freisprechung erfolgt ist. Das erinnert an England, wo seiner Zeit auf einen Diebstahl im Werthe von einem Schilling Todesstrafe gesetzt war, und die Geschworenen die Angeklagten immer freisprachen, um nicht wegen einer Lappalie einen Unglücklichen an den Galgen zu bringen. Die Herren freilich, die im Fetz sitzen und im Rohr Pfeifen schneiden, mögen lächeln; aber das Elend der armen Leute, die von der Hand in den Mund leben, schreit zum Himmel.

Und wenn man sich umsieht nach anderen Symptomen, durch die die Lage der Postbeamten ins rechte Licht gerückt wird, so braucht man nur die Daten anzusehen des beruflichen oder beruflichen — wie man es nehmen will — Spar- oder Vorschußvereins, den die Postverwaltung organisiert hat. Es ist dies ein Verein, wo statutenmäßig vorgeschrieben ist, daß der Ober-Postdirector jeden Bezirks den Vorschuß haben muß, und so ist dafür gesorgt, daß die Leute nicht so leicht zu mucken wagen. Meine Herren, die Mitglieder dieses Vereins können gegen einen Zinsfuß von 5 Procent

(Zuruf bei den Socialdemokraten)  
bei dem Verein Geld borgen; und wenn die Leute ihre Coupons hintreiben zum Spar- und Vorschußverein — glauben Sie nicht, daß dies etwa Millionäre sind, sondern es sind die Coupons von den Cautionspapieren, die sie zu stellen haben — wenn sie diese Coupons vor dem Fälligkeitstermin hintreiben, so berechnet dieser humane Vorschußverein 6 Procent, — derselbe Verein, der Hypotheken zum Satz von 4 oder 4 1/2 Procent ausgiebt. Wenn man nun erfahren will, wie jämmerlich es den Leuten geht, so braucht man sich nur ins Gedächtnis zu rufen, daß nach der amtlichen Feststellung des Geschäftsbereichs dieses Vereins vom Jahre 1892 von 95 000 Mitgliedern nicht weniger als 34 734, also 36 1/2 Procent, sich haben Vorschüsse geben lassen im der Höhe von 5 045 529 Mark. Herr von Stephan hat im Jahre 1892 im Reichstag erklärt, daß 38 000 Beamte unterstützt worden seien aus Postmitteln. Sie sehen also, meine Herren, 34 734 Beamte haben sich Geld leihen müssen; ihre Mittel haben nicht ausgereicht. Nun ist doch ganz bekannt, daß unsere subalternen Postbeamten kein lukratives Leben führen. Man darf nicht glauben, daß die Leute bei Dressef oder Hüller speisen, man darf nicht annehmen, daß die Leute, die sich jämmerlich durchschlagen müssen und zum großen Theil nur durchkommen können mit Hilfe von Darlehen des Vorschußvereins zu 5 Procent oder, wie mein Freund eben sagte, in Frankfurt a. M. gar zu 6 Procent Zinsen.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung als Folge einer Ablehnung des Handelsvertrages wird in der „Germania“ näher erörtert. Der Wahlkampf, so meint dieselbe, würde alsdann zum Inhalt haben „ein Plebiszit über die Getreidezölle und die sonstigen

### Auf dem Petroleum.

Aus dem Französischen von August Heine.  
Nachdruck verboten  
(Fortsetzung.)  
Der Capitän war ebenfalls sehr niedergeschlagen. Der arme Bretoner flüstert leise zu seinem Landsmann: „Lieber Peter, schneide meine Platte zurecht. Sie neu zehn Jahre, und doch muß ich schon den großen Plunsch machen.“  
Der leichte Wind wehte südlich. Man hörte von dem Packboot die Tanzmusik herüberhallen.  
Der Capitän des Petroleumschiffes ließ wenden, das Schiff setzte seine Reise fort.  
Doch plötzlich — was war das? — Ein Glöckchensignal, der Ozeandampfer drüben stand. Was denn? Eine Signallage — noch eine. Der Deutsche sprach: „Wir stoppen! Wir kommen Euch zu Hilfe!“  
„Ist es möglich? Aber ja, es ist wahr. Das ist schön, das ist schön.“ Auf dem Evening Star warfen sich die Matrosen auf die Knie und weinten wie die Kinder.  
Nicht lange und man erblickte ein Boot, welches vom Ozeandampfer herablassen wurde. Zehn kräftige Arbeiter arbeiteten dem Petroleumdampfer mit mächtigen Hammerschlägen entgegen, regelmäßig in genauem Takt, ein herrlicher Anblick für einen Seemann. In dem Boote befand sich zwei höher stehende Personen. Der eine war wohl der Obersteuermann und der andere

Nahrungsmittelzölle überhaupt und über die Höhe derselben. Da würden die linksliberalen und vor allem die socialdemokratischen Wahlagitatoren sich nicht lange in ihrem sonstigen Hauptgebiete, den größeren Städten und den Industrie- und Handelsgegenden aufhalten, denn hier würde ihr Weizen meist schon von selbst blühen, sondern sie würden in den kleinstädtischen und ländlichen Bezirken „beweisen“, daß nur der Großgrundbesitzer und der Großbauer Interesse habe an Getreide- und Viehzölle, der mittlere Bauer schon kaum, daß also Tagelöhner, Arbeiter, Handwerker, Kleinbauern, Beamte u. s. w. alle „ausgebeutet“ würden zu Gunsten weniger großer Besitzer. Man denke sich diese Dinge mal aus!“ — Auch das jollwühige Centrum merkt, daß Neuwahlen nicht zu seinen Gunsten ausfallen würden, die „Germania“ giebt darum den Gegnern des deutsch-russischen Handelsvertrags im Centrum mit obigem eine Mahnung, die nicht ohne Wirkung bleiben wird und möglicherweise die Einleitung zu einer Abcomandirung der agrarischen Heißsporne ist. Die Situation wird immer brenzlicher für die um Ranig, Mirbach, Mantuffel u. s. w.

Die Nachricht, daß das bayerische Centrum geschlossen gegen den Handelsvertrag stimmen und hierin von der bayerischen Regierung unterstützt werde, wird, soweit die bayerische Regierung dabei in Betracht kommt, officiös für unbegründet erklärt.

Die „Schwankenden“ wanken. Herr von Kardorff hat für seinen Antrag zu Gunsten einer gleitenden Zöllecala nur 60 Unterschriften zusammengebracht; auf einen den Kardorffschen abschwächenden Antrag haben sich 16 Nationalliberale geeinigt. Aus den antisemitisch-conservativen Fractionen haben also den Kardorffschen Antrag nicht unterzeichnet 41 Abgeordnete.

Der Handelsvertrag ist daher mehr als je gesichert.

Die Leute als Erziehungsmittel. In der Sitzung der Budgetcommission am Freitag wurde die Verhandlung über den Etat der Schutzgebiete fortgesetzt und zu Ende geführt. Abg. Dr. Gammacher tadelt das Verhalten des Vicegouverneurs Veist, der zum mindesten sehr ungeschickt verfahren sei. Er verlangt ausreichende militärische Hilfe, um die Colonie zu sichern. Die Prügelstrafe sei ein civilisatorisches Erziehungsmittel, das man nicht entbehren könne, auch nicht gegen die Frauen.

Man merkt es, daß wir an Rußland grenzen!

Die Prügelkneien in Kamerun. Vom Missions-Superintendent Merensky erhält die „Kreuzzeitung“ eine Zuschrift, der das Blatt Folgendes entnimmt:

In Ihrem geschätzten Blatte (Abendnummer vom 9. Februar) findet sich ein kleiner Artikel über die beklagenswerthen Vorgänge in Kamerun, welcher mich veranlaßt, Sie zu bitten, nachstehende Zeilen freundlich aufzunehmen. Da wir gewohnt sind, daß Ihr Blatt die afrikanischen Angelegenheiten mit Sorgfalt und mit sittlichem Ernst behandelt, ist es um so mehr zu bedauern, daß diese schwerwiegenden Vorgänge in Kamerun in dem besagten Artikel so leicht abgefertigt werden. Am wenigsten sollte Ihre Zeitung das Bestreben, solche schmerzliche Zustände, wie dort zu Tage getreten sind,

an's Licht zu ziehen und zu rügen, als „colonialfeindlich“ bezeichnen. Jene Vorgänge sind nur Beweise für eine Behandlung der Eingeborenen in unseren Colonien, mit der wir schon heute nicht zufrieden sind, wenn wir nicht erleben wollen, daß der Zustand auf demselben folgt und daß im Fall eines europäischen Krieges jedes Schiff unserer Flotte an unseren afrikanischen Küsten mit Jubel begrüßt wird. Wie die Meuterei ohne andere wilde Instinkte nur aus Rache für die den Weibern angethane Schmach verübt wurde, geht daraus hervor, daß sie den kranken Unteroffizier Steinbeck, der sie überführte, als sie die Munitionskammer erbrachen, der aber an jener Execution unschuldig war, nicht tödteten, sondern fortschickten. Wenn Ihr oben erwähnter Bericht davon spricht, daß die Weiber nicht hätten entkleidet werden können, obwohl andere Nachrichten behaupten, daß dies geschehen sei, und hinzugefügt ist, daß die Weiber nichts auf dem Leibe gehabt hätten, wie das in Afrika ja Mode wäre, so ist hervorzuheben, daß die Weiber an der Küste gewohnt sind, sich in gute baumwollene Stoffe zu kleiden. Wenn Ihr Bericht erstatter das Durchschneiden als etwas Geringes darstellt, so beachte man, daß in keiner englischen Colonie ein Gouverneur es wagen dürfte, ein Weib peitschen zu lassen. Als vor Jahren in der Natalcolonie einige Deutsche an einen englischen Magistrat das Ansuchen stellten, er solle ein Paar Zuluweiber hauen lassen, erhielten sie die Antwort: „Was denken Sie, meine Herren, wenn ich das thäte, würde sich das englische Volk wie ein Sturm wider mich erheben.“

Die „Kreuzzeitung“ hat dem Briefe nur Einiges entnommen. Warum nicht noch mehr?

Fortschritt der Cultur! Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ trompeten nach alter Manier in die Welt hinaus:

„Feuersicherheit in Afrika. Das Auswärtige Amt in Berlin hat dem Feuermassenfabrikanten Herrn Gg. Müller in Kaufbeuren die Lieferung seines bewährten Löschmittels für die Stationen des deutschen Schutzgebietes übertragen und ist vor Kurzem ein größeres Quantum Löschmasse, wie auch eine Anzahl Feuerlöschapparate nach Kamerun, Togo, Victoria, Kribi etc. abgegangen.“

Nach unserer Meinung hätte das Auswärtige Amt und alle demselben zugehörigen Colonialbehörden zur Zeit viel Wichtigeres und Practischeres zu thun, als Feuerlöschmasse nach Afrika zu schicken. Möge erst einmal dafür gesorgt werden, daß jene Leute, welche in Ost- und Westafrika ganze Dörfer niederbrennen, natürlich im Dienste der Civilisation (!) entsprechend geächtet werden. Ferner dürfte es von den geprägten afrikanischen Soldatenweibern sehr wohlthuend empfunden werden, wenn die Culturapostel sich darum kümmern möchten, wer gute Heftpflaster liefert und wie die, durch preussisch-deutsche Culturknoten zerfleischten Rücken und Hintertheile scheußlich mißhandelter Geschöpfe wieder gehilt werden können. Ferner mag in jenen Kreisen die Frage ventilirt werden, ob es für die sogenannten Rebellen, welche die an ihren Weibern verübte Unthat rächen wollten, kein anderes Strafmäß geben kann, wie den Tod durch Aufhängen. Das wären nach unserer Ansicht zeitgemäße Fragen, deren Lösung viel wichtiger ist, als die Einführung der Feuerlöschmasse. Nebenbei könnte das Thema angeschnitten werden, wie der „Culturstaat“ Deutschland sich des Schandfleckens an der Weisheit, wie er in Afrika sich vollzogen hat, wieder entledigt, und wie die ganze Colonialpolitik möglichst „billig“ aufgegeben werden kann.

alte Herr in weißem Bart und Haar mit seiner goldbordierten Mütze mochte wohl der Arzt sein.  
Die Ruorer arbeiteten mit Macht. Endlich legten sie am Petroleumschiffe an.  
Man ließ eine Strickleiter herab. — Böses Glück! Arbeit besonders für einen bejahrten Herrn, solche Strickleiter hinauf zu klettern. Man stößt sich gewöhnlich die Haut von den Fingerringeln. Auf solchen Ozeandampfern ist das anders, da hat man bequeme Treppen.  
Der alte Schiffsarzt aber kletterte mit Mühe empor. Die Matrosen kamen zu seiner Hilfe herbei und zogen ihn an Bord. Da stand er auf Deck. Groß von Figur mit intelligenten Gesichtszügen.  
Nach einem kurzen Gruße mit der Hand, fragte er in französischer Sprache:  
„Worum handelt es sich — ein Unfall ohne Zweifel?“  
„Allerdings, bitte haben Sie die Güte.“  
Man führte ihn zu dem Verwundeten. Er prüfte Alles mit größter Genauigkeit?  
„Oh, oh, wie viel Tage mußte der Arme schon aushalten?“  
„Echs Tage.“ murmelte eine Stimme.  
„Amer Jung, hm! wenn ich das gewußt hätte, so hätte ich Chloroform mitgebracht. Aber es muß auch so gehen. Eine halbe Stunde und Sie sind gerettet.“  
Ballerech antwortete nicht, es fehlte ihm an Kraft.  
Der Arzt warf seinen Rock ab, setzte die Mütze ab, kränkelte sich die Handenärmel hoch, ließ sich eine Wanne Wasser herbeibringen, öffnete seinen mitgebrachten

Instrumentkasten, legte sich alles Handwerkszeug, Messer, Sägen u. s. w. bereit, ordnete an, was jeder Anwesende zu thun hatte und ging ans Werk.  
„Courage lebes Kind, denkt an Eure Mutter.“  
„Als arbeitete schweigend. Man hörte nur von Zeit zu Zeit die ermunternden Juruse des Arztes. Nur Mut, wir sind jetzt bald fertig und alles wird gut gehen.“  
Währenddem unterhielten sich oben die Schiffsmannschaften miteinander. Man erfuhr, daß der Capitän des Ozeandampfers auf keinen Fall in der Nähe des Petroleumers taten wollte. Er hatte auch die Passagiere erst gefragt, ob sie damit einverstanden wären, daß das Schiff anhielte. Die Passagiere hätten zugestimmt, als sich der alte Arzt dazu bereit erklärt hatte.  
Endlich war die Operation beendet. Der Arzt gab dem Schiffscapitän seine weiteren Anweisungen, während dem fing aber die Dunkelheit bereits an hereinzubrechen. „Nun lebt denn wohl Kinder und besorgt, was ich Euch gesagt habe.“  
Ballerech vermochte nicht zu antworten. Er konnte sich nicht bedanken, er war zu schwach; nur in den Augen des Arztes las man seinen Dank.  
Der Capitän, die Mütze in der Hand, beglückwünschte den Arzt hinauf. Er fragte sich hinter den Ohren.  
(Fortsetzung folgt.)

Der Militärdienst als Schicksal der Jungfrauen.

Commandantur Spandau 2./2. 94. Journ.-Nr. 388. U. R.

Das kirchliche Aufgebot muß von dem Bräutigam persönlich beim Garnisonpfarrer bestellt werden. Macht der Bräutigam unwahre Angaben bezüglich der Jungfräulichkeit der Braut, so wird er nachträglich seinem Vorgesetzten wegen dienstlicher Tüchtigkeit gemeldet.

Dem Garnisonpfarrer ist zur Pflicht gemacht, jeden Verstoß ohne Verzug zu melden, damit die nötige Aufklärung bezw. Bestrafung erfolgen kann.

gez. von Michaelis, Stadtcommandant für Spandau.

(Artillerie-Verstätt.)

Wir treiben keine nachträgliche Falschnachtsfopperie; der Erlaß ist echt. Seine Wirksamkeit erstreckt sich auf die heirathenden Unteroffiziere und deren Verlobte; ob für die Offiziere und deren Bräute im gleichen Fall dieselben oder ähnliche Bestimmungen gelten, wissen wir nicht.

Leider werden die heirathenden Soldaten sich dem Zwange der kirchlichen Trauung unterziehen müssen und es mag daher bei den rückständigen Anschauungen, die meistens noch in höheren militärischen Kreisen maßgebend sind, in der Führungsliste, die über Braut und Bräutigam etwa geführt wird, die Frage der Jungfräulichkeit nicht ohne Bedeutung sein.

Bei alledem hoffen wir, daß auch in der Soldatenehe die am Traualtar fehlende Jungfräulichkeit nicht allzu tragische Folgen haben wird. Zum Troste seien den nicht mehr jungfräulichen Brautleuten die schönen Heine'schen Verse in einer kleinen Abweichung zum Glückwunsch dargebracht:

Und fehlt auch Schleier und Myrthenkranz, Die Ehe sei glücklich nicht minder, Es lebe Bräutigam und Braut Und ihre zukünftigen Kinder!

Deutsche Pressefreiheit. Ein sehr bedenkliches Urtheil hat das Landgericht Berlin I, Strafkammer II in dem Proceß gegen Ellendt, Brandt und Werner gefällt. Gegenstand der Anklage war ein von Brandt, unterzeichneter Aufruf im 'Socialist', als dessen verantwortlicher Redacteur Ellendt zeichnet. Daß gegen die beiden zuletzt Genannten Anklage erhoben und eine Verurtheilung ausgesprochen wurde, ist im Einklang mit Theorie und Praxis unserer Pressegesetzgebung, und wir unterlassen es deshalb, das Erkenntniß, so weit es diese beiden betrifft, näher zu kritisieren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Februar. Die Druckerei-Besitzer lehnten die Forderungen der Sezer und Buchdrucker-Gesellschaften auf Erhöhung des Mindestlohnes auf 13 bis 15 Gulden und auf die Bemessung der Arbeitszeit auf 9 Stunden ab.

Natürlich, sie müßten sonst verhungern, die armen Buchdruckerbesitzer!

In dem Omladinaproceß in Prag wurde am Sonnabend Mittag endlich das Beweisverfahren geschlossen. Die in Haft befindlichen Angeklagten weigerten sich, den Saal zu verlassen, ehe nicht das Verbot des Empfanges von Besuchern an Sonntagen wieder aufgehoben werde. Trotz der Aufforderung des Präsidenten blieben die Angeklagten auf den Plätzen.

Italien.

Crispi ist nicht krank! Die an auswärtigen Börsenplätzen verbreiteten Gerüchte über eine schwere Erkrankung des Ministerpräsidenten Crispi sind, wie officios gemeldet wird, unbegründet. Crispi ist bei bestem Wohlbefinden und begab sich am Sonnabend wie gewöhnlich in das Ministerium zur Erledigung von Staatsgeschäften.

Unkraut verdirbt nicht.

Belohnung wegen Tapferkeit haben von General Morra, dem sicilianischen Standrechtshelden, drei Soldaten erhalten. Die 'Tapferkeit' bestand darin, daß sie einige der halbverhungerten 'Rebellen' nebst elfen desgleichen halbverhungerten Frauen und Kindern todtgeschossen haben. In welchem Zustand sich die Opfer dieser 'Tapferen' befunden haben, das kann man ungefähr aus nachstehender Schilderung des — nicht socialistischen — Professors Raden ersehen, der in Sicilien lange gelebt und Land und Leute genau kennt, und jetzt von dort an die 'Lammerfortschrittliche, d. h. halbconservative 'Dresdener Zeitung' schreibt:

Vor dem Haus eine Misthaufe, hinter dem Haus eine Düngrube, drinnen eine complicirte Schweinerei. Dieses 'Drinnen' besteht aus einem einzigen Raum ohne Fenster, ohne Rauchfang, der einzige Weg um Luft und Licht zu führen eine thürabulische Oefnung. Das 'Drinnen' in Dohna, G. und Schlafzimmer, Küche, Keller — Alles für Menschen und Thiere — Unbeschreiblicher Dreck und Schmutz — Ueberdies und todmüde ist der arme Hausbewohner oder Proletariat Abends spät, immer ein Paar Stunden später als das gleichermäßen abgerackert, von der Hundstagskornne zergipfelte Weib, nach Hause gekommen, kaum kräftig genug, das bischen Abendbrot, Bräunlein oder Kartoffel in schlechtem Oel gebraut zu verthun. Dann werden die Kinder ins Bett gebracht, während Mann und Frau noch eine Zeit lang in der unglückseligen Kette sitzen. Suchen sie dann ihr Leben zu retten, so werden die Kinder einfach ans Feuerrohr hingeworfen.

An der kleinen Frau wiederum gemüth, kaum gemüth, sie grübeln, als eine vom Himmel anverleete Frau angesehen, als ein überflüssiges Geschöpf bis zu dem Tage, wo er ihr das Leben kündigt oder als Prügeljungfrau irgend einem barmherzigen Paten oder dem Verleger zum Schicksal übergeben wird. — So wächst der Dreckhaufen der Familie heran. Eine Schule kennen die Kinder nicht, und es ist unmöglich zu sehen was Unmenschlichkeit und Abgründlichkeit sein im Jahr so im Grunde sind angeordnet.

Und so haben sie ihre eigenen unbeschriebenen Menschen der unbeschriebenen Segne der Kinder und haben dann auf der Erde eines leichten Seelen auf dem 16. Jahrhundert, der ich mit Weib und Kind für den Götterglauben und Aberglauben heute im Dreck und in der Dunkelheit.

Dieser unglückliche Dreck haßt auf dem Tag der Nacht und man hat nur nicht wissen kann, der mit uns der Gewöhnlichkeit und Vergessenheit eine Seele und mit Vergessenheit. Alle Vergessenheit ohne Ausnahme, die den zwei Jahren Dreck wieder machen und aus dem Dreckhaufen herauskommen.

Und an solchen abnormen, halbverhungerten Männern, Weibern und Kindern — denn es wurden kein so viel Weiber und Kinder wie Männer todt gelassen, haben die Herren des Standrechtshelden Morra ich die 'Belohnung für Tapferkeit' verdient!

Frankreich.

In der Kammer wurde von mehreren Genossen die Schließung der Pariser Kaserne für die Sprache gebracht. Natürlich erregte die Augenblicke in mir nicht, von Genossen geschickten Volksbewegung nicht ungewohnt. Die parlamentarische Praxis hat den meisten Ansehens entgegengebracht. Gegen die Umgestaltung der Kaserne ist, da so

lange das jetzige Militär-Strafgesetz dauert, wenigstens so weit demokratisirt werden sollen, wie das im Jahr III der Republik — das heißt vor 100 Jahren — der Convent gethan hat, der durch Decret die Kriegsgerichte aus 3 Gemeinen, 3 Unteroffizieren und 3 Offizieren zusammensetzen ließ.

Norwegen.

Den Brokkord höher gehängt hat die norwegische Volksvertretung dem dortigen Könige. In den dem Großthing vorgelegten Etat sind die Civilisten des Königs und die Apanage des Kronprinzen 'nur' mit bezw. 256,000 und 30,000 Kr., also mit jenen Beträgen eingestuft, auf welche die radikale Großhagsmehrheit sie in der vorigen Session herabgesetzt hatte. Das conservative Ministerium Stang wollte angeblich die ursprünglichen Beträge wieder in den Etat einstellen, aber König Oscar II. persönlich entschied im entgegengesetzten Sinne.

Er wird wohl auch so sein Auskommen haben.

Amerika.

Ein über Montevideo vorliegender Drahtbericht der 'Times' aus Rio vom 7. Februar bestätigt das Mißlingen der Verschwörung gegen Peizoto und die Verhaftung der Räubersführer, worunter zwei Generale und zwanzig Offiziere. Die Insurgenten nähern sich der Grenze des Staates Sao Paulo, die Regierung lasse die dortige Besatzung verstärken, Admiral de Gammas Anhang vermehre sich beständig. Die Regierung verfügte die Abhaltung der Präsidenten-, Vicepräsidenten-, Senatoren- und Deputirtenwahl am 1. März. Peizoto kündigte an, er werde sich um die Präsidentschaft nicht länger bewerben. Die Opposition behauptet, die Verfassung verbiete Neuwahlen während des Belagerungsstandes.

Parteiangelegenheiten.

Unterm neuen Kurs.

Januar.

- 12. Dohna. Durch amtsrichterlichen Strafbefehl sind dem Vorsitzenden des Arbeitervereins 10 Tage Gefängniß zuerkannt. Straftat: Vergehen gegen das Vereinsgesetz. Kassel. Genosse Huhn war durch schöffengerichtliches Urtheil wegen Nichtausnahme einer Verurteilung zu einer Geldstrafe von 40 Mark verurtheilt. Die Berufsinanz bestätigte das erstinstanzliche Urtheil. Böhlich. Vier Musiker, welche das Vergehen begangen hatten, bei Ausbringung eines Hochs auf die internationale Socialdemokratie einen Luch zu blasen, waren dieferhalb je mit einem Strafmandat von zehn Mark bedacht worden. Auf erhobenen Widerspruch wurden sie freigesprochen. Kassel. Wegen Bürgermeister-Beleidigung wurde der Korbmacher A. Mackenroth aus Witzhausen in der Berufsinanz zu einer Geldstrafe von 30 Mk. verurtheilt. Halle. Wegen Beleidigung des Ober-Bergraths Leutner in Gisleben erhält Genosse Krüger eine Geldstrafe von 50 Mark zuerkannt. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnißstrafe von drei Monaten beantragt. 13. Rostock. Der Beleidigung des Sohnes eines Zieglermeisters wird Genosse Renisch von der 'Medlenb. Volkszeitung' schuldig befunden und zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Riel. Genosse Ströbel, Redacteur der 'Schlesw. Holsteinischen Volksztg.', 14 Tage Gefängniß wegen Beleidigung eines Polizeiverwalters. 15. Zwickau. Genosse Künzel wegen Beleidigung des Redacteurs Tischendorf vom 'Falkensteiner Anz.' 2 Monate Gefängniß. Hof. Genosse Stücklen, Redacteur des 'Volksblattes', wegen Beleidigung eines Forstmeisters 75 Mark. Leipzig. Das freisprechende Urtheil des Landgerichts, welches Genosse Bloch von der 'Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung' von der Anklage der Richterbeleidigung entlastete, vom Reichsgericht aufgehoben. Raumburg. Wegen Beleidigung des Wahlbundes, Betreten des Wahllochs mit der Kopfbedeckung, war der Bergarbeiter Dippold zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verurtheilt. Die eingelegte Berufung blieb erfolglos. Braunschweig. In der Berufsinanz wurde das Urtheil gegen Genossen Stegmann wegen Lehrer-Beleidigung auf 2 Wochen Gefängniß lautend bestätigt. 16. Leipzig. Das Reichsgericht verwirft die von dem Genossen Galber gegen das ihn wegen Beleidigung zu 3 Monaten Gefängniß ergangene Urtheil eingelegte Revision. Berlin. Von der Anklage verschiedene Beleidigungsklassen gegen einander aufgereizt zu haben, wurden die Genossen Koch und Augustin freigesprochen. Die Straftat rührt aus der Wahlbewegung her. Hamburg. Genosse Stangele, verantwortlicher Redacteur des 'Echo', wegen Beleidigung Dr. Hans Hants 75 Mk. Rostock. Wegen Beleidigung eines Polizeiverwalters Genosse Renisch 10 Mk.



Die wesentliche Arbeitsleistung zu bezeichnen ist ober... nicht, vorausgesetzt nur, daß es sich um eine ernste... Tätigkeit und nicht nur um eine spielartige, lächelnde... Beschäftigung handelt.

[Aufsorderung.] Der Commis Oskar Reischowitsch... hat in einem Pfandgeschäft folgende gestohlene Sachen... besetzt: eine silberne Herren-Cylinderuhr mit Goldband...

[Unglücksfall.] Am 12. d. Mts., Nachmittags... wurde einem Pferde, welches in einem auf der Helliggen... Geißstraße belegenen Stalle stand, der Schwanz abgeschnitten.

[Unglücksfall.] Am 11. d. Mts. kam ein auf der... Hirschstraße wohnender Tischlermeister am Christophorplatz zu... Falle und zog sich mehrere Kopfwunden dabei zu.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: zwei... Portemonnaies mit Inhalt, ein Regenschirm, ein Bombardier... und zwei Damenleber Schuhe.

[Stadt-Theater.] Der gestrigen Generalprobe... des heute in Scene gehenden Schauspiel in 5 Auf... zügen „Sühne“ von Felix Dahn wohnte der... Dichter bei.

[Vom Lobe-Theater.] In dem Lustspiel... „Das Examen“, welches morgen zum Benefiz von... Herrn Parry zur ersten Aufführung gelangt, spielt... der Benefiziant den im Mittelpunkt des Stückes stehen...

### Schlesien.

Weißen. Vor dem Schöffengericht Waldenburg stand... vor einigen Tagen Genosse Kubelt von hier, da er im... Gasthof „Zur Preußischen Krone“ seinen Freunden erzählt...

- 1) Porto . . . . . 0,90 Mk.
- 2) Schreibgebühren . . . . . 1,60 "
- 3) Zeugengebühren . . . . . 7,80 "
- 4) dito . . . . . 2,40 "
- 5) dito . . . . . 7,50 "
- 6) Gelbstrafe (wie oben) . . . . . 25,00 "
- 7) Kosten des gerichtlichen Ver... fahrens . . . . . 10,00 "

Summa 55,50 Mk.

Da man hieraus ersieht, übertragen die gericht... lichen Kosten die Strafe noch um 5,50 Mk. Dies beweist... wohl deutlich, daß wir sehr haben, wenn wir behaupten...

Waldenburg Stadtrath. An der letzten Stadt... rathversammlung wurde beschlossen für das Jahr... 1894/95 zu beschließen zur Grund-, Gebäude- und Gewerbe...

Schlesien. In der Communalsteuer-Zuschlag... im Bergischen Jahre, ist auch im October 1894/95 auf...

200 Procent der staatlichen Einkommensteuer... festgesetzt werden. Der Magistrat und die betreffenden städtischen... Kommissionen sind gegenwärtig mit der Aufstellung des... Etats für das neue Rechnungsjahr beschäftigt.

Reife, 9. Februar. Die Untersuchung über die Ur... heberschaft an dem großen Brande in Preilaud, der... nahezu das halbe Dorf in Asche verwandelte, ist, wie... der „Schlesischen Zeitung“ geschrieben wird, in vollem... Gange.

Ottmachau, 11. Februar. Verhaftung. Aufsehen... erregte die Verhaftung des hiesigen Gerichtsklassenrendants... L., der, wie die „Schles. Volkszeitg.“ meldet, namhafte... Beiträge unterschlagen haben soll.

Katowitz, 9. Februar. Wie es gemacht wird... Vor einiger Zeit verlautete, Bürgermeister Schneider habe... den Wunsch ausgesprochen, sein Amt niederlegen zu wollen.

Silesien, 9. Februar. Ein schweres Sittlichkeits... verbrechen ist nach dem hiesigen „Stadtblatt“, gestern... Nachmittags nach 4 Uhr auf dem Wege von Klein...

Stein a. O. Der „tapfere“ Freijunn. Vor... nicht langer Zeit fand in unjerm Orte eine Volksversammlung... statt, in welcher Genosse Redacteur Sebbs aus Breslau...

Director Fischer: Ich will auf Einzelheiten nicht... mehr eingehen. Nur den Fall Junt muß ich nochmals er... wähnen. Junt selbst hat, als er um seine Wiederanstellung...

Abg. Groeber: Auf das protocollarische Geständniß... des Junt, daß er Ungehörig angegangen habe, ein Geständniß... welches in einem solchen Augenblicke — bei Nachsichtun...

Abg. v. Zeitzinger (cont.) Wir werden die Resolu... tion des ja wie in letzter Sitzung zur Abstimmung kommen wird... mit Bedauern prüfen.

### Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Volksboten“. 25. Sitzung. Dienstag den 13. Februar. — 11. Uhr. Die Beratung des Preuss. Land- und Forstgesetz... hat begonnen.

Abg. v. Zeitzinger (cont.) Wir werden die Resolu... tion des ja wie in letzter Sitzung zur Abstimmung kommen wird... mit Bedauern prüfen.

Wollen doch nur ein Gehaltsmehr von 400 Mark bedeuten, so wird mit der Erfüllung dieses Wunsches die Agitation des Verbandes jedenfalls noch nicht aufhören.

Der Titel wird nun bewilligt, über die Resolution erfolgt Abstimmung erst in dritter Lesung.

Bei dem Titel Postverwalter wünscht Abg. Schwarzer (Centr.) Verbesserung des Mindestgehalts für diese Beamten.

Abg. Graf Orzola (natl.) führt ebenfalls aus, in so weit die Klagen der Assistenten berechtigt seien, würden dieselben Klagen mit dem gleichen Recht auch von den Postverwaltern erhoben.

Director Fischer bemerkt dazu, seit 1870, also seit einigen 20 Jahren, sei das Durchschnittsgehalt der Postverwalter um 138 1/2 % gestiegen.

Bei dem Titel „Telegraphistinnen“ bespricht Abg. Bebel die Lage dieser weiblichen, hauptsächlich im Telephondienst beschäftigten weiblichen Beamten.

Director Fischer erwidert, das Gehalt dieser Damen, das anfänglich 900 Mark betragen habe, sei in diesem Etat bereits auf 1500 Mark gesteigert.

Bei dem Titel „Postunterbeamten“ führt Abg. Dr. Schönlanck (Soc.) Beschwerde darüber, daß diesen Beamten für den anstrengenden Nachtdienst, der von jedem Privatunternehmer höher bezahlt wird, als die Tagesarbeit, eine besondere Entschädigung nicht gewährt wird.

Abg. Dr. Förster (Antisemit) Beschwerde über mangelhafte Berücksichtigung einzelner Beamtencategorien und namentlich der Unterbeamten bei der Bewilligung von Stellenzulagen.

Reg.-Commissar Geh. Rath Wittkow erwidert, daß bei den Stellenzulagen eine besondere Berücksichtigung bestimmter Personen nicht stattfindet.

Der Titel wird bewilligt. Bei dem Titel „zu Erweiterungsbauten 703 000 Mk.“ hat die Commission 70 400 Mk. für den Grundstücksverkauf zu einem Postgebäude in Wesel gefürchtet.

Abg. Wescher (conf.) befreit dies, das gegenwärtige Posthaus sei gut gelegen, auch könnten die im Postgebäude vorhandenen Wohnräume zu Bureauzwecken verwendet werden, wenn dem Präsidenten andere Wohnräume beschafft werden, was nicht schwer sein dürfte.

Bei dem Titel: Vergütungen an auswärtige Post- und Telegraphenbehörden, sowie an Eisenbahn-, Dampf-, und Telegraphen-Unternehmungen 6,450,000 Mark wünscht Abg. von Reibnitz (fr. Sp.) nähere Specificirung des Titels.

Der Referent machte Mittheilung von einigen Zahlen-Gruppen, die in der Commission angegeben worden sind.

Abg. Müller (fr. Sp.) beantragt, die Zurückverweisung des Titels an die Commission, um das verächtliche Schweigen der Postverwaltung über die Einzelheiten des Titels zu brechen.

Staatssecretär Dr. v. Stephan wundert sich über die Aufregung des Vorredners. Es sei eine neue Rabel-Verbindung nach Ostafrika und Westafrika geschaffen, die Kosten für ersteres waren 102,000, für letzteres 136,000 Mk.

Abg. Schmidt-Ebersfeld (fr. Sp.) meint, daß es die Verhandlungen gefördert haben würde, wenn der Staatssecretär nicht über die Willkür einzelner Abgeordneter wüßte (sehr richtig links).

Abg. von Reibnitz meint, der General-Postmeister werde es wohl dem Hause überlassen müssen, wie lange das Haus über solche Dinge debattiren will; Redner befragt über Zurückverweisung.

Abg. Bebel (Soc.) stimmt für Zurückverweisung; die Sache habe schon in der Commission einen peinlichen Eindruck gemacht und sei hier eher dunkler als klarer geworden.

Der Antrag auf Zurückverweisung an die Commission wird abgelehnt. Der Titel selbst genehmigt.

Der Rest der dauernden Ausgaben wird nach kurzer Debatte genehmigt.

Hierauf verlegt sich das Haus auf morgen, Mittwoch.

E. S. Blumenau. Besten Dank für Ihre Zuschrift; bitte schreiben Sie nächsten nur auf eine Seite des Papiers.

Abg. Singer (Soc.): Bei den Postämtern 3. Klasse sind die Gehälter niedriger, als bei anderen Postämtern; auch in Bezug auf die Kleiderkostenbeiträge sollen die Beamten der Postämter 3. Klasse ungünstiger gestellt sein, als andere.

Director Dr. Fischer befreit die Wichtigkeit der Aufgaben des Abg. Dr. Schönlanck. Die Inspectoren sind darauf angewiesen, über die Beschäftigung der Unterbeamten dahin zu wirken, daß diese nicht überlastet werden.

Abg. Dr. Schönlanck (Soc.): Dies eine Schreiben scheint dem Herrn Oberpostdirector sehr wichtig zu sein. Die Unterbeamten sind schlecht gestellt, die Herren rechts haben mit ihrem eigenen Wohlstande genug zu thun; da müssen wir uns doch der Noth der Leute annehmen.

Abg. von Kardorff (fr.): Bei einer Zahl von 140,000 Unterbeamten ist es ein Zeichen dafür, daß die Leute zufrieden sind, wenn nicht mehr Beschwerden kommen, als wir hier hören.

Abg. Benzmann (frei. Volksp.). Der Lohn von 18 Silbergroschen täglich, den die Landbriefträger bekommen, ist viel zu gering; dafür arbeitet bei uns im Westen nicht einmal ein arbeitsloser Vagabund.

Abg. Benzmann (frei. Volksp.). Der Lohn von 18 Silbergroschen täglich, den die Landbriefträger bekommen, ist viel zu gering; dafür arbeitet bei uns im Westen nicht einmal ein arbeitsloser Vagabund.

Abg. Benzmann (frei. Volksp.). Der Lohn von 18 Silbergroschen täglich, den die Landbriefträger bekommen, ist viel zu gering; dafür arbeitet bei uns im Westen nicht einmal ein arbeitsloser Vagabund.

Abg. Benzmann (frei. Volksp.). Der Lohn von 18 Silbergroschen täglich, den die Landbriefträger bekommen, ist viel zu gering; dafür arbeitet bei uns im Westen nicht einmal ein arbeitsloser Vagabund.

Abg. Benzmann (frei. Volksp.). Der Lohn von 18 Silbergroschen täglich, den die Landbriefträger bekommen, ist viel zu gering; dafür arbeitet bei uns im Westen nicht einmal ein arbeitsloser Vagabund.

Abg. Benzmann (frei. Volksp.). Der Lohn von 18 Silbergroschen täglich, den die Landbriefträger bekommen, ist viel zu gering; dafür arbeitet bei uns im Westen nicht einmal ein arbeitsloser Vagabund.

Abg. Benzmann (frei. Volksp.). Der Lohn von 18 Silbergroschen täglich, den die Landbriefträger bekommen, ist viel zu gering; dafür arbeitet bei uns im Westen nicht einmal ein arbeitsloser Vagabund.

Abg. Benzmann (frei. Volksp.). Der Lohn von 18 Silbergroschen täglich, den die Landbriefträger bekommen, ist viel zu gering; dafür arbeitet bei uns im Westen nicht einmal ein arbeitsloser Vagabund.

Abg. Benzmann (frei. Volksp.). Der Lohn von 18 Silbergroschen täglich, den die Landbriefträger bekommen, ist viel zu gering; dafür arbeitet bei uns im Westen nicht einmal ein arbeitsloser Vagabund.

Abg. Benzmann (frei. Volksp.). Der Lohn von 18 Silbergroschen täglich, den die Landbriefträger bekommen, ist viel zu gering; dafür arbeitet bei uns im Westen nicht einmal ein arbeitsloser Vagabund.

Abg. Benzmann (frei. Volksp.). Der Lohn von 18 Silbergroschen täglich, den die Landbriefträger bekommen, ist viel zu gering; dafür arbeitet bei uns im Westen nicht einmal ein arbeitsloser Vagabund.

Stadt-Theater.

Direction: Dr. Theodor Loewe. Mittwoch: „Sühne.“

Lobe-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild. Mittwoch: Der ungläubige Thomas. „Sie ist stumm.“

Donnerstag:

Benefiz Albert Patry. Zum ersten Male: „Das Examen“ Bons ungütig.

Die Bibel nur Menschenwerk von Prediger Eskirn. 2032 In allen Buchhandl. für 40 Pf. zu haben.

Maisfeier.

Genossen, welche gewillt sind, am Tage der Maisfeier die Festkommission zu unterstützen, werden ersucht, ihre Adresse abzugeben bei H. Wersch, Bartschstr. 7.

Am 13. d. M., Vormittags 8 Uhr verschied nach schweren Leiden unsere verehrte Prinzipalin 2036

Frau Auguste Lehmann.

Ihr hiederer Sinn und edles Wesen sichern ihr ein bleibendes Andenken. Das Personal der Lehmann'schen Dampf-Tischlerei.

Am 13. d. Mts. verschied nach langen schweren Leiden mein innig geliebter Gatte, unser Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Silberarbeiter

Hermann Flegel

im Alter von 31 Jahren. Dies zeigen tiefbetrubt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag Nachmittag 4 Uhr nach Oswitz. Trauerhaus: Schiesswerderstrasse No. 23.

Nach langem schmerzvollen Krankenlager erlöste am 13. Februar 1894 ein sanfter Tod unsern lieben Freund und braven Collegen, den Silberarbeiter 2035

Hermann Flegel

im Alter von 31 Jahren. Sein Andenken werden in Ehren halten Die Collegen der Silberwaren-Fabrik von Julius Lemor.

Saynan. Arbeiter-Verein.

Montag, den 19. Februar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Luft als Nahrungsmittel. — 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. — Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

1 Kuchbaum-Bettstelle mit Matratze ist zu verkaufen. 2031 nachunze. Gellhornstraße 24, part.

Möbel-Zischlerei und Lager

selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten, stilgerechte Ausführung zu soliden Preisen empfiehlt 2 33 Paul Barthel, Tischlermeister. Friedrich-Wilhelmstraße 62 an der Friedrich-Carlstraße.

Arac, Rum, Cognac

ist importirt en gros und en détail f. Punsche u. Glühweinextracte. Banana, Ananas, Burgunder. Kaiser- u. Punsch, f. Original- und Tafel-Liquore. Annaberger Klosterbitter, 751 Mandarinensinger, „Benedictine“, Chartreuse, Curacao etc. Nachod's Kuchens und Cholera-Mittler, bekannt durch seine vorzüglichen Eigenschaften, den Breslauer Korn mit Weizengetrogen, Johannisbeeren- in Slanderwein, Effig u. Mokris empfiehlt

Hermann Solde!

RELAU, Ring 27. Telefon No. 8. Verkaufsstellen: In Ausverkauf im Saubere im Comptoir im Hofe



Lebende Karpfen, Hechte, Schleien, frische Schellfische, Schollen, Hechte, Zander.

Grüne Heringe 3 Pfd. 25 Pf. 1637 feinste grosse Bücklinge 5 Stück 20 Pf.

Spritten, Pfundern, Aal. Frische marinierte und Bratheringe. Prima Saizerlinge und Rotkehlchen. neue Ost-Sardinen

Bremer Fischhalle von A. Nelle,

Reuschestr. 57, Gartenstrasse 4, Sonnenplatz.

Breslau.

Verzierung der Kaiser-Admiral, Anführer und verdandten Berufsgenossen. Jedem Donnerstag von 7 1/2 — 9 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslocal in der „drei Tauben“, Neumarkt. Zahlende Aufnahme neuer Mitglieder. Collegen, welche nicht der Verzierung angehören, sind als Gäste willkommen. Gesangverein Breslauerutmacher. Jeden Donnerstag Abends von 8 1/2 — 10 Uhr: Uebung in der im Restaurant Mat, Gummert

Sonntag, den 18. Februar, Vormittags 11 Uhr:

# Grosse Volks-Versammlung

im Saale der „Concordia“, Margarethenstr. 17.

Tagesordnung: 1. Anarchismus und Sozialismus. — Referent: Reichstags-Abgeordneter **Wilhelm Liebknecht**. — 2. Die Antwort des Magistrats auf die Petition betreffend die Erweiterung des Kommunal-Wahlrechts. — 3. Diskussion.

Entree 10 Pf.

Frauen sind eingeladen.

Der Einberufer.

**Am die Wähler zum Gewerbegericht.**  
**Öffentliche Versammlung.**  
 Mittwoch, den 14. Februar, Abends 8 Uhr, in der „Berliner Gesellschaft“, Berlinerstr. 70.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Gewerbegerichts-Wahlen. Referent: Genosse **Reinhold**. 2. Verhinderung des Wahlrechtes. 3. Berufliches.  
 NB. Die Gewerbetreibenden, welche in den Wahllokalen als Wähler fungieren, haben die Pflicht, so schnell wie möglich bei der Geschäftsstelle der Gewerkschaft in der Berliner Gesellschaft zu überbringen.  
 Entree 10 Pfennig. Die Kommission.

**Öffentliche Versammlung!**  
 Mittwoch, den 14. Februar, Abends 8 Uhr  
 in **Gaile's** Lokal, Prudersfohnstraße No. 4.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse Breslaus.  
 Referent: **Richard Reinhold**.  
 2. Diskussion.  
 Referent: **Richard Reinhold**.  
 Der Einberufer.

**Vorläufige Anzeige!**  
 Verein deutscher Schuhmacher.  
 Sonntag, den 4. März:  
**IV. Stiftungsfest** der Jahnhalle Breslau im „Civoli“, Mendorf-Strasse 52, bestehend aus **Feiern, Theater und Tanz**, Programme à 30 Pf. sind erhältlich im Vereinslokal, Kl. Groschengasse 15, **Babel's Restaurant**, und in der Expedition der „Volksmacht“.

**Ein Blick hinter die Coullissen**  
 des schreienden Klammewesens genügt, um das geehrte Publikum vor beabsichtigten Täuschungen, welche in Breslau in Specialitäten, sei es in **Ausverkäufen oder Liquidationen** aufzutreten zu bewahren.  
 Um der Ausbeutung sachkundiger Käufer von **Herren- und Knaben Garderoben** durch Ueberehrung Halt zu bieten, warne ich das geehrte Publikum im eigenen Interesse die Einkäufe bei sogenannten **Garderoben-Samaritern** zu unterlassen, da oben angeführte Täuschungen nur dazu dienen, um das darniederliegende Geschäft durch neue Manipulationen emporzuheben.  
 Um den schlichten Verhältnissen getroßt begegnen zu können, ist Jedermann verpflichtet bei Bedarf nur solche Firmen aufzusuchen, welche sich durch **strengste Reellität und Billigkeit** eines Ruf erworben haben.  
 Als jedes Geschäft kann unterzeichnete Firma angeeignigt empfinden werden, da sämtliche Garderoben in eigener Werkstatt von bewährten Arbeiterkräften auf das Elegante mit Verwendung bester Materialien gefertigt werden.  
 Sämtliche Kleidungsstücke zeichnen sich trotz der **horrend billigen Preise** durch vorzüglichen Sitz und Verarbeitung streng reeller Stoffe, wofür die unzahlreichen Garantien sprechen werden, von denen der Concurreriz aus.  
**Die unabänderlich streng festen Preise** stehen auf jedem Stück deutlich in Zahlen vermerkt und ist jedem Jedermann die günstige Gelegenheit geboten, die Einkäufe mit vollem Vertrauen zu tätigen.  
**Anfertigung n. Maß ohne Preiserhöhung.**  
 Austausch bereitwilligst ohne jede Zahlung.

**S. Hurtig, Breslau,**  
 L. Et., Ohlauerstrasse 84, L. Et.  
 Eingang Ecke Schuhbrücke.

**70 Millionen Defizit!**  
 Trohden wir zahlen Niesensteuern In Preußen und im Deutschen Reich Will man uns Vieles noch vertheuern Weil all' das viele Geld nicht reicht. Herr Miquel hat uns vorgetragen Im Landtag jüngst wohl den Stat. Wonach uns fehlen, kaum zu sagen — Noch 70 Millionen ja! Warum — mag mancher Bürger denken Siebt mehr man, als man einnimmt aus! Ich muß mich ja doch auch einschränken Ich kauf' im „Gold 74“-Haus!  
**Streng feste Preise**  
 auf jedem Stück deutlich zu lesen

**Confirmanden - Anzüge**  
 in jeder Preislage.  
**Pelerinen - Mäntel**  
 für Herren u. Knaben, 1874  
**Gesellschafts-Anzüge**  
 in Kammgarn und Scharot.  
**Loden-Joppen,**  
 bis zum Halse schließend.  
 Herren - Paletots jeder Größe v. 10 Mt. an, Ia. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mt. an, Schwaloff's mit Pelerine, Herren-Anzüge von 10 Mt. an, jeine Anzüge von 14 Mt. an, Braut-Anzüge in Tuch und Kammgarn von 25 Mt. an, sehr gute von 33 Mt. an, Herren-Jaquets von 5 Mt. an, Schlaf-robe von 8 Mt. an, Herren-Saglin-Hosen von 3 Mt. an, gute Hosen von 5 Mt. an, Hosen und Westen von 6 Mt. an, modernste von 8 Mt. an, Knaben-Paletots von 3 Mt. an, Anzüge für jedes Alter von 2.50 Mt. an, Kellner-Brack.  
 Leder-Hosen nur 2 Mark.  
**„Goldene 74“**  
 l. Et., Ohlauerstr. 74, l. Et.

**! Neu eröffnet! 1894**  
**Abzahlungs-Bazar**  
 auf wöchentliche und monatliche Zahlungen auf Wäsche, Möbel, Uhren etc.  
**Vorwerkstrasse 17, hpt.**  
**Achtung!**  
 Empfehle mich den werthen Kunden besonders zur Anfertigung aller Art Schuhmacher-Arbeit. Billig und sorgfältig werden beauftragt. Auf werden Bestellungen per Postkarte entgegen genommen.  
**P. Thater,** Weißgerberstr. 4.

**Socialdemokratischer Verein**  
 für Breslau und Umgegend.  
 Donnerstag, den 15. Februar 1894, Abends 8 Uhr:  
**Vorstandssitzung im Vereinslokal**  
 Der Vorsitzende.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
 (Zahlstelle Breslau). 2108  
 Nach vierjähriges  
**Narren-Fest**  
 findet bestimmt Sonntag, den 17. Februar 1894, im großen Saal des Schauspielers statt. Näheres siehe Plakat.  
 Beginnung des Saales 7 Uhr.  
 Anfang 8 Uhr.  
 Die Lokalverwaltung.

Sachen kriegen:  
**Socialdemokratie**  
 und  
**Antifemismus**  
 von August Bebel.  
 Preis 20 Pfennige.